

ZWEITE STUNDE

Zürich, 12. November 2016

Ja, das Erste ist dann die Frage – was ist nun eigentlich in unserer Zeit die Position der aristotelischen Philosophie?

Als ich jung war, hat mich das überhaupt nicht interessiert, ich wäre nie auf die Idee gekommen, so etwas zu studieren, aber durch die Bekanntschaft mit der Anthroposophie ist das plötzlich ein sehr spannendes Unternehmen geworden, ja, eigentlich auch das Schönste, was es im Studium geben kann, wenn man da erfassen kann, wie diese großen Figuren in der Geschichte weitergewirkt haben.

In diesem Aufsatz *Philosophie und Anthroposophie*,⁴ in dem gleichnamigen Band, sagt Rudolf Steiner, dass Aristoteles nicht nur im Abendland seine Verbreitung gefunden hat, sondern natürlich auch im Morgenland. Und alles, was durch die Araber über Spanien nach Europa gebracht worden war, war in Bezug auf die Denktechnik durchtränkt von Aristotelismus. Wir müssen uns also vorstellen: Aristoteles in Athen, und dann gab es da Theophrast, der die mehr logischen Werke von Aristoteles in Europa verbreitete, und Alexander der Große, der mit seinen Zügen nach Asien den Aristotelismus, die naturwissenschaftlichen Schriften, in das Morgenland brachte. Ein großer Teil der naturwissenschaftlichen Schriften von Aristoteles wurde dann ins Arabische übersetzt. Diese wurden gar nicht in Europa gelesen und sind dann erst über den Umweg der Araber nach Spanien gekommen und wirkten von Spanien aus dann wieder auf Europa zurück.

Das kommt dann in der Zeit der Scholastik zusammen. Da haben wir Averroes in Cordoba, er schreibt aristotelische Schriften mit arabischer Tinktur, könnte man sagen, gefärbt durch das arabische Ge-

⁴ GA 35.

fühlsleben. Wir haben Avicenna als arabischen Mediziner und Philosophen in Persien.

„Es war eine gewisse Form der Philosophie und der Naturwissenschaft, bis in die Medizin hineinreichend, was da herübergebracht worden war und was im eminentesten Sinn von aristotelischer Denktechnik durchdrungen worden war. Nun hatte sich von dorthier die Meinung gebildet, dass gar nichts anderes als Konsequenz aus dem Aristotelismus folgen könne, als eine Art von Pantheismus, der namentlich in der Philosophie aus einer sehr verschwommenen Mystik entsprungen war. Man hatte also außer dem einen Grund, dass nämlich Aristoteles in der Denktechnik fortgelebt hatte, noch einen anderen, sich mit ihm zu befassen. In der Auslegung der Araber erschien die im Sinne des Aristoteles gehaltene Denkart als Gegner, als Feind des Christentums.“⁵

Da wird deutlich – das muss man eigentlich mit seinen Knochen erleben, so tief wie nur möglich –, wie dieser vorchristliche Aristotelismus dann arabisiert wird und dann solche Züge hat, die antichristlich zu sein scheinen. Es ist dann eine Tätigkeit von zum Beispiel Thomas von Aquin gewesen, diese arabischen Schriften zu widerlegen, und er tut das nicht aus sich heraus, sondern er tut es *mit Aristoteles*. Er verwendet den Aristotelismus, um zu widerlegen, was die Araber mit dem Aristotelismus gemacht haben. So gibt es eine Schrift von Thomas von Aquin gegen Averroes,⁶ und ihr Gegenstand ist Aristoteles' Buch *Über die Seele*. Aristoteles hat darin seine Anschauungen über das Verhältnis der menschlichen Seele zum Leib und zur Intelligenz ausgeführt.

Für Aristoteles war die Zeit gekommen, dass er nicht mehr eine vorweltliche Existenz annehmen konnte, wie Platon das noch konnte. Er stellt sich vor, dass die menschliche Seele bei der Konzeption von Gott geschaffen wird, aber von diesem Punkt an ist die Seele ewig; also sie ist nicht zur Vergangenheit hin ewig, aber in die Zukunft hinein

⁵ Walter Johannes Stein, Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens.

⁶ Thomas von Aquin, *Über die Einheit des Intellekts*.

ist sie ewig. Er beschreibt dann, was man sich bei dieser menschlichen Seele vorzustellen hat, das ist der Inhalt dieses Buches über die Seele.

Averroes hat dieses Buch interpretiert, und er macht es so, dass er durch Aristoteles zeigen kann, dass es keine Individualitäten gibt, sondern dass es nur eine Allseele, einen Allgeist gibt, der gleichsam Tropfen in die erblichen Linien ausgießt. Die Individualisierung kommt dann nicht aus dem Geist, sondern kommt aus dem Leib. Das ist eigentlich schon eine sehr frühe genetische Ansicht, nur hat Averroes die Seele noch als eine reale übersinnliche Macht vor Augen, aber nicht eine individuelle, sondern eine allgemeine geistig-seelische Wesenheit, die sich in der erblichen Anlage individualisiert.

Das geht letztendlich so weit, dass eigentlich auch alle selbständige Moralität verschwindet, denn man muss sich dann vorstellen, dass es, wenn ein Mensch falsch denkt, der Leib ist, der falsch denkt, und man kann dann eigentlich nichts dafür, es ist dann eigentlich eher eine Krankheit, als dass es ein moralischer Fehler wäre. Das hat natürlich Folgen in Bezug darauf, wie man den Menschen sieht. Man kann versuchen, sich das vorzustellen: Ich bin ein Mensch, und ich bin nach Averroes so konstituiert, dass in mir etwas allgemein Seelisch-Geistiges wirksam ist, das aber durch den Leib modifiziert wird, und der Leib ist letztendlich das Individuelle. Wenn der Leib abfällt, bleibt die allgemeine Geist-Seele übrig und vereinigt sich wieder mit dem All-Geist, und es bleibt dann eigentlich nichts von mir übrig als nur das, was als Allgemeines in mir wirksam gewesen ist.

Dagegen beginnt dann Thomas von Aquin einen harten Kampf. Und er führt diesen Kampf so, dass er den ursprünglichen Text von Aristoteles nimmt und dann Schritt für Schritt zeigt, dass Aristoteles das so nicht gesagt hat, wirklich bis in die einzelnen Worte geht das, so genau.

Dann entsteht eine ganz andere Anschauung des Menschen. Natürlich bleibt es so, dass das Vorgeburtliche nicht anerkannt wird, aber das konnte Thomas von Aquin natürlich auch nicht, das war in

dieser Zeit ein Untergrundstrom geworden. Aber er zeigt dann mit Aristoteles, dass dieser es ganz anders gesagt hat, nämlich, dass die rein menschliche Seele bei der Konzeption von Gott geschaffen wird, aber als individuelle Geistseele, als menschliche Seele, als anima humana. Und dass nicht der Leib das Individualisieren bestimmt, sondern dass die individuelle Seele Form des Leibes ist, ganz andersherum. Wenn wir also einander begegnen und wir schauen uns an, dann sehen wir in der Anschauung eine zum Leib gewordene menschliche Seele.

Rudolf Steiner sagt hier eigentlich: Wenn man den Aristotelismus so deutet, wie die Araber das getan haben, dann kann das aristotelische Denken als Gegner, als Feind des Christentums erscheinen.

„Man mußte sich sagen, wenn das, was die Araber als Interpretation des Aristotelismus herübergebracht haben, wahr ist, dann wäre dieser Aristotelismus eine wissenschaftliche Grundlage die dazu geeignet wäre, das Christentum zu widerlegen. Nun stellen wir uns vor, was mußten demgegenüber die Scholastiker empfinden? Auf der einen Seite hielten sie fest an der Wahrheit des Christentums, auf der anderen aber konnten sie nach aller Tradition nicht anders, als eingestehen, dass die Logik, die Denktechnik des Aristoteles die wahre, die richtige sei.“

Das ist ein Problem, denn da hat man es also mit einer Denktechnik zu tun, von der man sagen muss: sie ist richtig, aber was durch diese Denktechnik bewiesen wird, ist Feind des Christentums.

„Aus diesem Zwiespalt heraus, ergab sich für die Scholastiker die Aufgabe: zu beweisen, daß man die Logik des Aristoteles anwenden könne, seine Philosophie treiben könne und daß man gerade durch ihn das Instrument habe, das Christentum wirklich zu begreifen und zu verstehen. Es war eine Aufgabe, die durch die Zeitentwicklung gestellt war, es mußte der Aristotelismus so behandelt werden, daß ersichtlich wurde: was als Lehre des Aristoteles von den Arabern gebracht worden war, ist nur eine mißverständliche Auffassung derselben. Daß man den Aristotelismus nun richtig deuten müsse, um in ihm das Fundament für das Begreifen des Christentums zu haben: das zu zeigen, war die Aufgabe, die sich die Scholastik stellte und

der ein großer Teil des Schrifttums des Thomas von Aquino gewidmet ist.⁷

2014 habe ich das Ringen von Thomas von Aquin in einem Vortrag in Rotterdam wie folgt dargestellt:

„Nun ist es typisch aristotelisch, dass er sagt – und das wurde später absolut nicht mehr verstanden: Die Substanz, also dieses seiende Objekt, dieses seiende Ding oder diese seiende Person, hat Merkmale, hat Eigenschaften, hat einen bestimmten Ort und eine bestimmte Zeit, steht in einem Verhältnis zu anderen Dingen. All diese Kategorien spielen dabei eine Rolle. Das typisch Aristotelische ist: Das Wesen, das in dieser Substanz erscheint, die man also ist, das wird nicht von den übrigen Kategorien bestimmt, sondern das Wesen bestimmt selbst, welche Kategorien, welche Eigenschaften zu diesem Wesen gehören. Ich wünschte, dass das sehr genau verstanden oder gefühlt würde. Der Unterschied, ob man ein Ding – auch einen Menschen – als eine Zusammensetzung von Eigenschaften ansieht, wodurch dieses Ding so ist, wie es ist, oder ob man es durch das Wesen dieses Dinges bestimmt sieht, welche Eigenschaften es hat. Das ist später verloren gegangen. Bei Thomas von Aquin wird es noch einmal sehr stark betont, das habe ich das vorige Mal als Vortragsthema gehabt. Thomas von Aquin hat versucht, das Verschwinden dieser Einsicht zu verhindern. In einer bestimmten Schrift mit dem Namen „Über die Einheit des Intellekts“, der Intelligenz, hat er sich mit anderen Philosophen seiner Zeit auseinandergesetzt, vor allem mit arabischen Philosophen, die sich ebenfalls mit Aristoteles beschäftigten. Er hat gezeigt, wie die Interpretation dieser Philosophen in die Richtung geht, dass die Merkmale das Ding bestimmen, während Aristoteles es andersherum gesehen hat. Und dies gewinnt für Thomas dann vor allem in menschlicher Hinsicht die allergrößte Bedeutung, als er anhand des Textes von Aristoteles zeigt, dass dieser die Ansicht hatte, dass ein menschliches Wesen eine sensitive Seele hat, die das Tier auch hat – die Empfindungsseele, könnte man sagen –, dass aber die menschliche Seele auch einen höheren Teil hat, die Intelligenz. Das Interessante ist, dass Aristoteles nicht findet, dass die Intelligenz im Menschen nur wie ein hinzugefügtes Etwas anwesend ist, von dem man

⁷GA 35.